

ein Bursch, seht Bauer Stöß, wär auch einer nach meinem Herzen.“

Eifrig blinzelte Jos Rüdi seinen Begleiter an; der sagte nichts, schritt rüstig und unbekümmert seiner Wege; die dicken, nagelbeschlagenen Schuhe gruben sich tief in dem weichen Lehm Boden ein.

„Dumm ist der Jakob,“ dachte der andere, „er merkt nichts. Wenn mir einer meinen Bub so herausstriche, und ich wüßte grad, daß dieser noch dabei eine Tochter hätte, nun, da wüßt' ich schon, was die Glocke geschlagen hätte. Aber der Jakob merkt nichts.“

Aufatmend blieb er wieder einmal stehen, räusperte sich vernehmlich und sagte, seine Stimme zu einem leisen Flüsterton herabdämpfend, obwohl weit und breit kein menschliches Wesen, das vielleicht etwas von der Rede hätte vernehmen können, zu sehen war:

„Hört, Nachbar Stöß, wir könnten ein neues Geschäft miteinander machen, einen Handel abschließen, wobei jeder von uns gewinnen müßte. Ihr habt einen Sohn, den Aloys; ich hab' keinen Sohn, aber eine Tochter; Ihr habt gut' Vieh und Feld und Äcker, und ich, nun ich kann dreist sagen, ich hab' auch gut' Vieh und Feld und Äcker. Wie meint Ihr, Nachbar, wenn wir das alles zusammen täten? Würde ein ganz stattlicher Hof werden, was? Und der Aloys als Bauer darauf und die Stina als Bäuerin, ich mein', die könnten sich auch sehen lassen?“